

In wenigen Tagen fliege ich nach Deutschland. Es sind sechs Monate seit meinem letzten Aufenthalt vergangen, und ich werde fünf Wochen bleiben.

Zwei meiner Buben werden mich begleiten, Alfred und Valens. Beide folgen einer Einladung von Pfarrer Gerhard Schedl aus 84178 Kirchberg im Landkreis Landshut, wo sie die ersten zwei Wochen verbringen dürfen. Für beide ist es ein unfassbares Ereignis, zu fliegen, mit dem Zug zu fahren, dann in einer deutschen Gemeinde zu Gast zu sein und anschließend noch anderes zu erleben, wie z.B. einen Aufenthalt bei Rudi im Botanischen Garten in München. Alfred und Valens haben landwirtschaftliche Interessen und werden Anregungen mit nach Ruanda nehmen, die vielleicht einmal Früchte tragen werden.

Während meiner Abwesenheit sorgt Selemani, mein engster Mitarbeiter, für meine Kinder. Er war früher eines meiner Kinder, hat den Sekundärschulabschluss geschafft und soll eines Tages, wenn ich nicht mehr kann oder mag, das Projekt weiterführen. Um dann mit deutschen Mitarbeitern, Freunden und Förderern kommunizieren zu können, soll er deutsch können. Er wird Mitte September 2008 für 11 Monate nach Landshut kommen und in der Sprachschule des Evangelischen Bildungswerkes DILA intensiv unsere Sprache erlernen.

Weder die Reise- und Aufenthaltskosten von Alfred und Valens, noch die von Selemani werden mit Spendengeldern bezahlt. Alle Kosten werden privat übernommen.

Ich habe zwar für meine Kinder vorgesorgt, aber nicht für meine Patienten. Das bereitet mir Bauchschmerzen. Ich weiß, dass niemand in Ruanda in der Lage ist, mit kinderchirurgischen Notfällen kompetent fertig zu werden. Es ist mir bisher nicht gelungen, Nachwuchs heranzubilden.

„Persönliche Nähe ist Voraussetzung für das Entstehen von Vertrauen und das Spüren von Verantwortung, denn diese wird uns immer erst im Gegenüber von Angesicht zu Angesicht bewusst.....Der Austausch zwischen Hilfsuche und Fürsorglichkeit, Leiden und Ermutigung, Angst und Beschützung, Ohnmacht und Stärkung bringt uns unsere essentielle Vernetzung in der Welt so eindringlich wie nirgendwo zum Bewusstsein. Das gewagte und das belohnte Vertrauen stiften ein Grundmuster von Humanität.....Doch an den Arztberuf knüpft sich nun einmal seit jeher die Erwartung, dass er dem Guten diene. Das kommt nicht nur aus der Gesellschaft, sondern steckt offenbar ursprünglich als Wunsch in denen, die diesen schönen Beruf anstreben.“ Dies ist ein Zitat aus einer Rede, die der Arzt und Psychoanalytiker Horst- Eberhard Richter anlässlich der Verleihung der Paracelsus- Medaille auf dem Deutschen Ärztetag gehalten hat. In diesen Worten fühle ich mich mit meinem Verständnis für meinen Beruf gut aufgehoben.

Ich erlebe täglich das Gegenüber mit Müttern und Vätern, die mich mit grenzenlosem Vertrauen anschauen, mir ihr leidendes Kind entgegenstrecken und auf mein Wort warten. Die meisten sind sehr arme Menschen, die von weither gereist sind. Ihre Kinder haben oft schon Monate, manchmal auch Jahre gelitten, bis sie zu mir gefunden haben. Nicht immer kann ich ihre Erwartungen auf Heilung erfüllen, aber sie sind dankbar für eine ehrliche Beratung, auch wenn nichts mehr zu machen ist, wie z.B. bei fortgeschrittenen Tumoren.

Ich wollte als Schüler nie Arzt werden. Ich bin im Dorf Krimderode bei Nordhausen am Harz ( Thüringen ) groß geworden und hatte mich von klein auf für Landwirtschaft und Gartenbau interessiert. Damals wollte ich Bauer werden.

Unter dem starken Einfluss meiner Französischlehrerin bewarb ich mich jedoch nach dem Abitur an der Berliner Humboldt-Universität um das Studium der Romanistik und im zweiten Fach für Bibliothekswissenschaft. Ich war und bin ein Bücherwurm und hatte an der Schule vier Jahre lang die Schulbücherei betreut. Ich war sehr enttäuscht, als ich für beide Fächer abgelehnt wurde.

Aber ich wurde damals zu einem Gespräch ins Prorektorat für Studienangelegenheiten nach Berlin eingeladen, in dem mir alternativ das Studium der Pädagogik, der Veterinärmedizin oder der Medizin vorgeschlagen wurde. Man gab mir 10 Minuten Zeit, um mich zu entscheiden. So kam ich zur Medizin.

Ich bin trotz dieser Vorgeschichte ein begeisterter Arzt geworden, der diesen Beruf noch immer mit Hingabe ausübt.

Besonders geprägt hat mich die Zeit, die ich als Chirurg in Vietnam während des Krieges verbracht habe, mehr als zwei Jahre.

Viele unter Ihnen, die diesen Rundbrief erhalten, sind Mediziner oder in medizinischen Berufen tätig und bekunden zuweilen ihr Interesse an meiner medizinischen Arbeit. Ich möchte deshalb heute einen Bericht meiner Arbeit des vergangenen Jahres anhängen und bitte um Entschuldigung, dass er auch einige medizinische Fachwörter enthält.

Zum Schluss möchte ich noch zwei Sätze aus Richters Rede zitieren, die, so banal wie sie scheinen, nicht sind, wenn man sie aus ruandischem Blickwinkel liest.

„Es gibt keine humane Gesellschaft ohne eine humane Medizin.....Frieden ist die beste Medizin.“

Nyamirambo, den 06. Juli 2008

Ihr Alfred Jahn